

Joh. 21

Autor(en): **Lüthi, G. Walter**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schwyzerlüt : Zyttschrift für üsi schwyzerische Mundarte**

Band (Jahr): **15 (1952-1953)**

Heft 3

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-184525>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Joh. 21

*I ziehne Netz und Rueder i,
mis Schiffli stosst a d Ländi.
Es isch vergäbni Arbet gsi,
s chunnt jedi Fahrt as Ändi,
s het jedi Zit e Wändi.*

*Und Eine stoht am Uferstäg,
en Heiteri um sechs ume.
Dä fuehrt mi uf en neue Wäg,
dass i nimm z stolpere chume.
Si Liebi will i nume.*

Petrus

*Herr Jesus, läng mer d Hand,
süsch muess i gwüss vertrinke,
und bstell di Wätterwand
und lo mi nid versinke!*

*En Blick, es Wort, e Griff,
risst mi us Angscht und Sorge.
Chumm stig zu mir is Schiff
und stürs i windstill Morge.*

D Schönheit

*Si chöme us em Tämpeltor,
Gibätt und Harfe no im Ohr,
dr Chopf so voll vo Priestermacht,
vo Weihrauchwirbel, Guld und Pracht.
Was für en Bau! tönts wie im Chor;
si stune und si stönd dervor.
Dr Meischer seit, seits ohni Trur:
„Vo allidäm blibt doch ke Spur,
dr Vorhang risst zmitts abenand,
im Heligste rücht Heidebrand.
Es Aug, wo d Dankbarkeit drin blüeit,
es Samariterhärz, wo glüeit,
e Mörder-Reu, e Zöllner-Bücht,
sogar es Chind, wo Grossi schüecht,
wigt schwerer i dr Ewigkeit
as Quader, wo dr Wind verweiht,
as Bild und Gsang und Dichterwort,
as s Gsetz, wo vor dr Gnad verdorrt.“*

*G. Walter Lüthi. Us: „Näbenusse“
Verlag H. R. Sauerländer & Co., Aarau*